

Der Klimawandel und der Wasserkreislauf

«Welchen Einfluss hat der Klimawandel auf den Wasserkreislauf?» Zu dieser Frage fand am Donnerstag, 2. Dezember, der dritte Klimawandel-Workshop des Amtes für Umweltschutz statt. Dabei waren Vertreter der Urner Gemeinden, des Regierungsrats, des Kantons, von Verbänden, Korporationen und Kraftwerksbetreibern. Sich vernetzen, das ist das Ziel hinter der Workshopreihe, die jeweils unter einem bestimmten Thema – dieses Mal «Wasserkreislauf» – steht. Und: Die Gemeindevertreter, die am nächsten an der Bevölkerung dran sind, sollen berichten, wo Anpassungsbedarf besteht, was an Klimaschutz betrieben wird oder werden soll und wo der Kanton unterstützen kann.

Zwei-Säulen-Strategie

Regierungsrat Christian Arnold begrüßte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Beim Thema «Wasserkreislauf», meinte er, sei es essenziell, in Bezug aufs Klima die richtigen Weichen zu stellen. Schliesslich sei das Wasser Lebensgrundlage für Mensch und Tier – und im Kanton Uri ein wichtiger Faktor bei der Stromproduktion. «Uri ist ein Wasserland», sagte auch Ale-

xander Imhof, Vorsteher des Amtes für Umweltschutz. Zum einen müsse sich der Kanton vor Hochwasser schützen. Zum anderen brauche man das Wasser für den Wintertourismus und die Energieproduktion. Zum einen brauche es Anpassungen wegen des Klimawandels, zum anderen müsse man aber auch die Treibhausmissionen vermindern. Man verfolge also eine Zwei-Säulen-Strategie.

Was passiert mit den Gletschern mit und ohne Klimaschutz?

Vom Bundesamt für Umwelt (Bafu) war Petra Schmocker-Fackel zu Gast. Sie präsentierte die Resultate aus den Klimaszenarien «Hydro CH2018». «Zwei Drittel der Erwärmung sind vermeidbar», sagte sie und brachte Beispiele, wie die Schweiz mit beziehungsweise ohne Klimaschutz bis ins Jahr 2100 aussehen wird. Ohne Klimaschutz wird es bis dann im Kanton Uri praktisch keine Gletscher mehr geben, mit immerhin rund 40 Prozent des heutigen Gletschervolumens. Oder: Lag 1880 noch in Zürich regelmässig Schnee, so tut es dies heute nur noch auf Höhe von Einsiedeln. Ohne Klimaschutz wird Davos

2100 wie Einsiedeln heute sein. Der Klimawandel habe vor allem auch Auswirkungen auf die Abflüsse – und somit Zuflüsse bei den Kraftwerken, sagte sie. Mehr Regen im Winter sorge für weniger Schnee und somit mehr Abflüsse im Winter. Die Starkniederschläge nähmen zudem zu, was Kraftwerke ebenfalls betrifft. Und nicht zuletzt seien auch Wasserle-

bewesen stark betroffen. Petra Schmocker-Fackel nannte als Beispiel die Bachforelle, die keine warmen Temperaturen mag. Steige die Wassertemperatur über ein gewisses Mass, gebe es ein Massenfischsterben. Man müsse zum einen Gewässer schützen, zog sie als Fazit, und zum anderen das Klima. «Denn Umweltschutz ist gleichzeitig auch Wasserschutz.»

Nach weiteren Fachvorträgen – wie sich die hydrologischen Klimafolgen auf die Energiewirtschaft (Alexander Walker, Amt für Energie) und die Landwirtschaft (Urs Elmiger, Amt für Landwirtschaft) auswirken und wie man mit veränderten Gewässerbäufen aus Sicht des Gewässerschutzes (Lorenz Jaun, Amt für Umweltschutz) umgeht, gab es Diskussionsrunden. (ehi)



Petra Schmocker-Fackel vom Bundesamt für Umwelt und Alexander Imhof vom Amt für Umweltschutz Uri beim Workshop zum Thema: «Welchen Einfluss hat der Klimawandel auf den Wasserkreislauf?»